

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Redaktion: A. Meyer
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 27. September 1952 - 52. Jahrgang - Nr. 39

Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizer Städten am 1. September 1952

Nach der in den einzelnen Wirtschaftszweigen vorausgegangenen Stagnation brachte der allgemeine Konjunkturverlauf im letzten Quartal wieder vermehrte Anzeichen einer Belebung. In verschiedener Hinsicht wurden dadurch auch die *internationalen Warenmärkte* berührt, wenngleich die Gesamttendenz noch überwiegend baissegestimmt war. Die Hauptursache der eingetretenen Verbilligung ist bekannt: weitere Anpassung der Geschäftstätigkeit an «normale» Verhältnisse, also an Zustände, wie wir sie in einer von Kriegsgefahr befreiten Wirtschaft als angemessen betrachten. In vorderster Linie stand dabei noch immer der Abbau der Lager auf ein geschäftsübliches Ausmass, was sich im ganzen hemmend auf die Verkäufe der Produzenten auswirkte. Wir dürfen indessen annehmen, diese Entwicklung habe nun ihren Höhepunkt überschritten.

Zweifellos haben sich aber in den letzten Monaten auch andere Markteinflüsse geltend gemacht. So übten im Agrarsektor die günstigen Ernteschätzungen einen nicht unwesentlichen Preisdruck aus. Wie weit sich anderseits die in den USA bevorstehenden Präsidentschaftswahlen preisstützend auswirken, lässt sich konkret nicht feststellen.

Der Anfang September noch anhaltende Preisdruck ist auch aus den beigegebenen Notierungen amerikanischer Märkte ersichtlich. Seit dem letzten Stichtag, *vor drei Monaten*, erlitt das wichtigste Brotgetreide, Weizen, hauptsächlich unter dem Einfluss günstiger Ernteerwartungen, eine weitere Einbusse um 2%; Mais, welcher sich bis anhin einer festen Tendenz erfreut hatte, wich ebenfalls um 3%. Anderseits vermochten sich von den Getreideprodukten Hafer und Gerste merklich zu verbessern: +8% bzw. +9%. Bei den Genussmitteln ist der starke Rückgang von Kakao um 13%, aber auch die weitere Einbusse von Zucker um 6% auffallend. Beide Produkte stehen vor einer ertragsreichen neuen Ernte. Umgekehrt profitiert Kaffee noch immer von der relativen Mangellage: +2%. Kokosfett zeigt auch diesmal feste Tendenz (+3%), währenddem Schmalz wieder um 15% zurückfiel.

Erwähnenswert gegenüber dem Kursstand *vor Jahresfrist* sind vor allem die inzwischen erfolgten Verbilligungen von Zucker und Fettstoffen. Die erlittenen Einbussen schwanken um ein Drittel des früheren Standes: Zucker ging um 31%, Kokosöl um 28% und Schmalz um 35% zurück.

Die Statistiken des BIGA lassen für die letzten Monate auf eine bemerkenswerte Stabilität der schweizerischen Preislage schliessen. Insbesondere beim Grosshandelsindex, der die wichtigsten unverarbeiteten Nahrungsmittel, Roh- und Hilfsstoffe berücksichtigt, ist festzustellen, dass er nach einem geringfügigen Rückgang in den Monaten Juni und Juli Ende August um 220 Punkte (August 1939 = 100) wieder gleich hoch steht wie im Mai. Auch die Gruppenindexziffer Nahrungsmittel ist annähernd stabil geblieben: mit 209,8 Punkten steht sie um nur 0,1% tiefer als vor drei Monaten.

	1. September 1951	1. Juni 1952	1. September 1952	Veränderungen in % am 1. Sept. 1952 gegenüber	
				1. Sept. 1951	1. Juni 1952
Weizen (Chicago, nächster Termin)	239 7/16	234 7/8	230 3/4	— 4	— 2
Mais (Chicago, nächster Termin)	174 1/8	183 5/8	177 1/2	+ 2	— 3
Hafer (Chicago, nächster Termin)	77 5/8	77 1/4	83 1/16	+ 7	+ 8
Gerste (Winnipeg, nächster Termin)	117 1/8	119 3/4	130	+11	+ 9
Zucker, Kontr. 4 (New York, nächster Termin)	5.78	4.26	4.00	—31	— 6
Kaffee, Santos «S» (New York, disp.)	52.93	53.50	54.36	+ 3	+ 2
Kakao, Bahia (New York, disp.)	36.00	38.37 1/2	33.50	— 7	—13
Kokosöl (New York, disp.)	13.25	9.25	9.50	—28	+ 3
Schmalz (Chicago, nächster Termin)	16.45	12.57 1/2	10.70	—35	—15

Gewogene Durchschnittspreise

berechnet auf Grund der Angaben von Konsumgenossenschaften in 29 Städten (Ortschaften mit über 10 000 Einwohnern)

Artikel	Einheit	Preis in Rappen am			Veränderungen in % am 1. Sept. 1952 gegenüber	
		1. Sept. 1939	1. Juni 1952	1. Sept. 1952	1. Sept. 1939	1. Juni 1952
Butter, Koch-	kg	443	893	866	+ 95,5	— 3,0
Butter, Tafel- (modelliert), in Mengen zu 100 g	kg	503	1045	1045	+107,8	—
Käse, Ia Emmentaler oder Greyerzer	kg	293	587	588	+100,7	+ 0,2
Milch, Voll-, im Laden abgeholt	Liter	33	51	51	+ 54,5	—
Fett, Kokosnuss-, in Tafeln	kg	157	259	259	+ 65,0	—
Fett, Koch-, billigste Qualität	kg	180	276	286	+ 58,9	+ 3,6
Fett, Schweine-, importiertes	kg	227	323	316	+ 39,2	— 2,2
Fett, Schweine-, einheimisches	kg	220	310	309	+ 40,5	— 0,3
Öl, Oliven-	Liter	257	380	380	+ 47,9	—
Öl, Speise-	Liter	150	257	269	+ 79,3	+ 4,7
Brot, Halbweiss-	kg	44	71	71	+ 61,4	—
Brot, Ruch-	kg	37	50	50	+ 35,1	—
Mehl, Halbweiss-	kg	41	78	78	+ 90,2	—
Mehl, Weiss-	kg	46	155	155	+237,0	—
Weizengriess	kg	41	149	149	+263,4	—
Maisgriess, zu Kochzwecken	kg	34	75	76	+123,5	+ 1,3
Gerste, Roll-	kg	50	95	94	+ 88,0	— 1,1
Haferflocken, offene	kg	48	106	106	+120,8	—
Hafergrütze, offene	kg	54	128	128	+137,0	—
Teigwaren, billigste Qualität, offene	kg	59	94	94	+ 59,3	—
Bohnen, weisse, Ia	kg	48	100	102	+112,5	—
Erbsen, gelbe, ganze, Ia	kg	60	123	123	+105,0	—
Linsen	kg	74	163	161	+117,6	— 1,2
Reis, (Maratelli) Originario	kg	*	145	147		+ 1,4
Reis, italienischer, glacé 6 A	kg	56	120	125	+123,2	+ 4,2
Fleisch, Mittelpreis zwischen I. und II. Qualität						
Fleisch, Kalb-, gewöhnl. Braten-, mit Knochen	kg	350	706	745	+112,9	+ 5,5
Fleisch, Rind-, gewöhnl. Braten- und Siede-, mit Knochen	kg	279	573	570	+104,3	— 0,5
Fleisch, Schaf-, gewöhnl. Braten- und Siede-, mit Knochen	kg	315	630	630	+100,0	—
Fleisch, Schweine-, frisches, mageres, mit Knochen	kg	349	707	712	+104,0	+ 0,7
Speck, einheimischer, geräuchert, magerer	kg	389	810	812	+108,7	—
Eier, Import-	Stück	12	23	27	+125,0	+17,4
Kartoffeln, im Detail	kg	22	56	36	+ 63,6	—35,7
Kartoffeln, migros, sackweise	kg	20	37	29	+ 45,0	—21,6
Honig, einheimischer, offener	kg	430	776	779	+ 81,2	+ 0,4
Zucker, Kristall-, weisser	kg	54	107	106	+ 96,3	— 0,9
Schokolade, Ménage	kg	225	591	596	+164,9	+ 0,8
Schokolade, Milch-, billigste Qualität, in Tafeln	kg	258	619	614	+138,0	— 0,8
Sauerkraut	kg	44	62	64	+ 45,5	+ 3,2
Zwetschgen, gedörrte, mittelgrosse	kg	92	224	224	+143,5	—
Essig, Wein-	Liter	64	90	90	+ 40,6	—
Wein, Rosé, spanischer	Liter	101	158	159	+ 57,4	+ 0,6
Schwarztee, mittlere Qualität	kg	761	1449	1467	+ 92,8	+ 1,2
Zichorien, kurante Qualität	kg	107	214	214	+100,0	—
Kakao, billigste Qualität, offener, ungezuckert	kg	198	536	553	+179,3	+ 3,2
Kaffee, Santos, grüner, mittlere Qualität	kg	211	833	847	+301,4	+ 1,7
Kaffee, Röst-, «Casa»	kg	280	910	931	+232,5	+ 2,3
Anthrazit, belgischer/Ruhr, ins Haus geliefert	100 kg	977	2713	2649	+171,1	— 2,4
Briketts, ins Haus geliefert	100 kg	722	1347	1358	+ 88,1	+ 0,8
Brennsprit, 92°	Liter	68	172	172	+152,9	—
Petroleum, Sicherheitsöl, offenes	Liter	30	53	56	+ 86,7	+ 5,7
Seife, Kern-, Ia, weisse	kg	85	229	229	+169,4	—

Indexziffern nach Gruppen aufgeteilt

berechnet auf Grund der gewogenen Durchschnittspreise

Indexgruppen	Beträge in Franken am			Indexziffern wenn 1. September 1939 = 100, am		Veränderung in °/₀ am 1. Sept. 1952 seit
	1. September 1939	1. Juni 1952	1. Sept. 1952	1. Juni 1952	1. Sept. 1952	1. Juni 1952
Milch und Milcherzeugnisse	471.15	781.08	778.24	165,8	165,2	— 0,4
Speisefette und -öle	44.46	67.83	68.49	152,6	154,0	+ 0,9
Getreideprodukte	257.74	384.15	384.26	149,0	149,1	+ 0,1
Hülsenfrüchte	10.14	23.46	23.80	231,4	234,7	+ 1,4
Fleisch	286.35	584.91	586.72	204,3	204,9	+ 0,3
Eier	48.—	92.—	108.—	191,7	225,0	+17,4
Kartoffeln	55.—	140.—	90.—	254,5	163,6	—35,7
Zucker und Honig	44.25	86.34	85.71	195,1	193,7	— 0,7
Genussmittel	37.17	110.86	112.74	298,3	303,3	+ 1,7
Sämtliche Nahrungs- und Genussmittel	**1254.26**	**2270.63**	**2237.96**	**181,0**	**178,4**	**— 1,4**
Brennstoffe und Seife	146.75	344.43	342.01	234,7	233,1	— 0,7
Sämtliche Artikel	**1401.01**	**2615.06**	**2579.97**	**186,7**	**184,2**	**— 1,3**

Städte-Indexziffern

berechnet auf Grund der Preisangaben der einzelnen Konsumgenossenschaften

Städte	Beträge in Franken			Rangordnung		
	netto		brutto total	netto		brutto total
	ohne Milch und Fleisch	total		ohne Milch und Fleisch	total	
Basel	1 296.49	2 361.03	2 514.92	1	1	3
Biel (B.)	1 306.15	2 448.09	2 556.37	2	5	10
Fribourg	1 312.54	2 404.03	2 480.42	3	3	1
Olten	1 325.60	2 454.15	2 541.56	4	6	6
Grenchen	1 326.77	2 402.96	2 536.36	5	2	4
Winterthur	1 330.13	2 498.86	2 587.36	6	13	22
Aarau	1 333.08	2 516.47	2 603.84	7	22	23
Baden	1 333.58	2 483.64	2 555.27	8	9	9
Schaffhausen	1 333.85	2 486.72	2 548.62	9	10	7
Herisau	1 334.37	2 512.76	2 586.70	10	19	21
Uster	1 340.11	2 501.72	2 566.22	11	14	11
Solothurn	1 341.85	2 489.45	2 582.65	12	11	18
Städtemittel	**1 343.90**	**2 472.55**	**2 579.97**	—	—	—
Bellinzona	1 351.84	2 502.66	2 578.90	13	16	17
Burgdorf	1 352.33	2 515.46	2 571.78	14	21	13
La Chaux-de-Fonds / Le Locle	1 352.94	2 497.76	2 540.50	15	12	5
Rorschach	1 353.85	2 480.02	2 585.52	16	8	19
Genève	1 356.91	2 479.78	2 554.54	17	7	8
Lugano	1 357.34	2 531.47	2 603.91	18	24	24
Luzern	1 358.83	2 502.56	2 586.45	19	15	20
Bern	1 359.70	2 512.58	2 566.83	20	18	12
Zug	1 370.04	2 554.70	2 628.80	21	28	27
Thun-Steffisburg	1 371.07	2 512.90	2 575.51	22	20	14
Neuchâtel	1 373.07	2 528.87	2 576.02	23	23	16
St. Gallen	1 378.98	2 540.39	2 606.07	24	25	25
Yverdon	1 379.91	2 446.62	2 497.05	25	4	2
Zürich	1 379.95	2 551.89	2 636.15	26	27	28
Lausanne	1 380.27	2 503.14	2 573.92	27	17	15
Vevey / Montreux	1 382.98	2 541.10	2 619.95	28	26	26
Chur	1 383.97	2 575.85	2 677.31	29	29	29

Auch die

Preisbewegung am schweizerischen Detailmarkt

verlief während der Monate Juli und August verhältnismässig ruhig. Die in unserer Erhebung vom 1. September festgestellten 1400 Einzelpreise standen in 190 Fällen höher und in 182 Fällen tiefer als am vorausgegangenen Stichtag. Die übrigen Preise – verhältnismässig viele – wurden unverändert gemeldet. Die Tabelle der gewogenen Durchschnittspreise enthält 19 Auf- und 11 Abschläge; 21 Positionen sind gleichgeblieben.

Die wichtigsten Veränderungen: Unter den *Aufschlägen* fällt auf. die saisonbedingte Verteuerung der Eier um 17,4%. Mit +5,5% ist auch der Aufschlag auf Kalbfleisch – im Gegensatz zum billiger gewordenen Rindfleisch – von Bedeutung. Die festen Ölmärkte verzeichnen Aufschläge auf Speiseöl (+4,7%) und Kochfett (+3,6%). Hervorgehoben sei auch das Anziehen des Reispreises: Italienische Qualität 6 A verteuerte sich um 4,2%. Auch Kakao hat im Detailvertrieb – von der Tendenz am Weltmarkt abweichend – angezogen: +3,2%. Anders bei Kaffee, wo der Detailpreis den erneut befestigten Kurs um weitere 2,3% folgte.

Die *Abschläge* werden dominiert durch den starken saisonbedingten Rückgang der Kartoffelpreise. Bei kiloweiser Abgabe sind sie 35,7% und im Migros-Vertrieb 21,6% billiger geworden. Die vermerkte Verbilligung der Kochbutter um 3% steht im Zusammenhang mit der von der Eidgenössischen Preiskontrolle mit Wirkung ab 10. Juni verfügten Preisherabsetzung. Erwähnt sei zudem der infolge reichlicher Marktversorgung eingetretene Abschlag auf inländischem Schmalz um 2,2%. Ein Wort zur Reduktion des Anthrazitpreises: Bekanntlich spielt der in unserer Erhebung bisher berücksichtigte *belgische* Anthrazit in der Brennstoffversorgung der unseren Vereinen angeschlossenen Haushalte heute nur mehr eine sehr untergeordnete Rolle. An seine Stelle ist weitgehend *Ruhr*-Anthrazit getreten, nicht zuletzt des günstigeren Preises wegen. In Anpassung an den veränderten Verbrauch lassen wir von nun ab in unserer Statistik an Stelle des belgischen Anthrazits Ruhr-Anthrazit treten. Um jedoch die Kontinuität unserer Erhebung möglichst zu wahren, besonders um ein plötzliches Absinken des registrierten Anthrazitpreises zu verhindern, werden wir während einer Übergangszeit auch die Preise für Anthrazit belgischer Herkunft mitberücksichtigen. Der diesmal ausgewiesene Abschlag ist das Ergebnis dieser Umstellung, nicht einer tatsächlichen Preisherabsetzung.

Als ausschlaggebend für die Gesamtveränderung der Lebenshaltungskosten, soweit sie durch unsere Indexberechnung wiedergegeben werden, erweist sich das starke Absinken der Kartoffelpreise, denen im Haushaltbudget besonderes Gewicht zukommt. Die folgende Aufstellung bringt dies deutlich zum Ausdruck:

	+	—
Milch- und Milcherzeugnisse		2.84
Speisefette und -öle	—.66	
Getreideprodukte	—.11	
Hülsenfrüchte	—.34	
Fleisch	1.81	
Eier	16.—	
Kartoffeln		50.—
Zucker und Honig		—.63
Genussmittel	1.88	
Brennstoffe und Seife		2.42
Saldo	35.09	
	55.89	55.89

Wie ersichtlich vermindert die Kartoffelverbilligung die Ausgabe der «normalen Familie» für Nahrungsmittel per Jahr um Fr. 50.–, währenddem die Verteuerung der Eier auf der andern Seite zu einer Mehrbelastung des Budgets um Fr. 16.– führt. Die übrigen Posten haben sich nur unbedeutend verändert.

Als *Saldo* resultiert eine Verminderung des Totalwertes der Indexartikel gegenüber den am 1. Juni ausgewiesenen Fr. 2615.06 um *Fr. 35.09* auf *Fr. 2579.97* am 1. September. Dies bedeutet eine prozentuale Verbilligung und damit einen

Rückgang der Indexziffer der Kleinhandelspreise um 1,3%.

Diese steht somit heute auf 184,2 Punkten, wenn der 1. September 1939 als Ausgangspunkt, d. h. gleich 100 angenommen wird.

Im Blick auf dieses Ergebnis ist nicht uninteressant festzustellen, dass die Indexziffer der Lebenshaltungskosten des BIGA Ende Juni und Ende August den gleichen Stand (171,3 Punkte) der Teuerung anzeigte. Das Abweichen vom V.S.K.-Index ist in erster Linie darauf zurückzuführen, dass die offizielle Indexziffer auf Ausgabegruppen (z. B. Textilien, Verschiedenes, Dienstleistungen) fusst, die im V. S. K.-Index nicht berücksichtigt werden. Aus diesem Grunde sind kurzfristige Abweichungen der beiden Preiskurven auch nicht vermeidbar.

Die Tabelle der *Städteindexziffern* weist gegenüber dem 1. Juni bedeutsame Veränderungen auf. Die letztesmal durch stark differenzierte Kartoffelpreise hervorgerufene «Verstellung» ist aufgehoben, und die Rangfolge zeigt annähernd das gewohnte Bild. Basel steht an der Spitze, allerdings ziemlich dicht gefolgt von Biel. Die Differenz zu Chur, das zweifellos hauptsächlich infolge seiner Verkehrslage am Schlusse steht, beträgt in der Nettokolonne ohne Milch und Fleisch Fr. 87.48. Der Abstand ist damit geringer als dies früher der Fall war.

Die Angaben der ausländischen Konsumgenossenschaften *Dornbirn*, *Lörrach* und *Mülhausen* lassen darauf schliessen, dass die Preisbewegung dieser drei benachbarten Regionen im letzten Quartal sozusagen gleich verlief wie in der Schweiz.

	Dornbirn	*Lörrach*	*Mülhausen*
Wert der Indexartikel gemäss ausländischem Preis in entsprechender Landeswährung	10 264.17	2 163.40	205 015.05
Umrechnungskurs (100 Einheiten fremder Währung = Schweizer Fr.)	20.53	104.10	1.25
Wert der Indexartikel gemäss ausländischem Preis in Schweizer Fr.	2 107.23	2 252.10	2 286.16
Wert der Indexartikel gemäss Schweizer Preis in Schweizer Franken	2 332.11	2 501.64	2 429.64
Indexziffer des Auslandes, wenn schweizerische = 100	90 (89)[1]	90 (89)	105 (101)

[1] Indexziffer am vorausgegangenen Stichtag.

Insbesondere für Deutschland und Österreich stellen wir eine nur unwesentlich veränderte Vergleichsziffer fest: 90 Punkte gegenüber 89 Punkten am 1. Juni. Anderseits zeigt der Vergleich mit Mülhausen, dass die Preise in Frankreich während der letzten Monate dem schweizerischen Preisniveau gegenüber etwas mehr gestiegen sind. Die Indexziffer erhöhte sich von 100 auf 105 Punkte.

Ko.

Die Persönlichkeit in der Genossenschaftsbewegung

von Prof. Dr. Vahan Totomianz

Wenn wir diesen Beitrag eines Genossenschafters, der sich um die gedankliche Förderung des Genossenschaftswesens erhebliche Verdienste erworben hat, aus der Zeitschrift der französischen Konsumgenossenschaften «Coopération» übernehmen, so geschieht es gewiss nicht deshalb, weil unsere schweizerische Organisation dabei teilweise mit Lob bedacht wird, sondern weil das darin aufgeworfene Problem in verschiedenen Abstufungen seiner Augenfälligkeit überall – und auch bei uns – der Beachtung und gewisser Folgerungen wert ist.

An den letzten Kongressen des Internationalen Genossenschaftsbundes zeigten sich zahlreiche Genossenschafter beunruhigt und besorgt darüber, dass es der Genossenschaftsbewegung heute an Leuten – vor allem aber an jungen Leuten – fehle, die durch rednerisches oder schriftstellerisches Talent befähigt, der Bewegung mehr geistiges Leben zu verleihen vermöchten. Man sprach davon, dass «geistige Grössen» der Bewegung, wie Maxwell, Greening und Wolff in Grossbritannien, Charles Gide und Albert Thomas in Frankreich, Staudinger in Deutschland und Luigi Luzzatti in Italien, ohne Ablösung durch jüngere Träger von Namen europäischer Geltung vom Schauplatz abgetreten sind. Solche Feststellung ist des Nachdenkens wert.

Der Einfluss einzelner Menschen auf den geschichtlichen Verlauf ist unbestreitbar, wie gross auch Bedeutung und Wirkung wirtschaftlicher und sozialer Zustände dabei sein mögen. Man braucht nicht so weit zu gehen, wie der englische Historiker Thomas Carlyle, der in seinem Buch über «Die Helden und das Heldische in der Geschichte» die Schlussfolgerung zieht, dass ausschliesslich gewisse hervorragende Gestalten aus den Bereichen der Politik und der Religion den Gang der Geschichte bestimmt hätten. Man wird sich auch nicht ohne weiteres dem poesievollen Gebet des englischen Dichters Browning anschliessen, in welchem Gott darum angefleht wird, England nicht mit Helden zu beschenken, sondern das ganze Volk geistig und sittlich zu heben.

Das einzige Mittel einer wirklichen geistigen und sittlichen Hebung des ganzen Volkes erblicken wir nun aber gerade im Genossenschaftswesen, denn seine Aufgabe findet die Erfüllung erst durch Einbeziehung des ganzen Volkes in eine Schule der Selbstverwaltung, wo es lernt, in freiwilliger Gemeinschaft und Redlichkeit seine Sache selbst zu führen. Das Genossenschaftswesen gibt auch den einfachsten Leuten aus den weitest abgelegenen Dörfern oder aus den untersten sozialen Stufen grossstädtischer Massen Gelegenheit, ihr organisatorisches Geschick zu beweisen. Das Genossenschaftswesen ist wirtschaftliche Erziehung des Volkes, frei von der Ausbeutung eines alten liberalistischen Kapitalismus und frei von der Knechtung eines neuen Staatskapitalismus.

Diese Besonderheit ist der grosse Vorzug des Genossenschaftswesens. Aber muss es denn nicht, indem es jedermann die Möglichkeit zum gemeinsamen Vorwärtskommen bietet, sozusagen unvermeidlich zur *Mediokratie*, das heisst zu einer Herrschaft der Mittelmässigkeit führen?

Wir glauben nicht, dass ein voller Erfolg des Genossenschaftswesens zu Verhältnissen führen müsste, unter denen eine starke Persönlichkeit nicht das ihr zukommende Wirkungsfeld finden könnte. Aber dazu ist erforderlich, dass sich die Genossenschaftsbewegung gedanklich «entmaterialisiert» und mehr als bisher sozusagen «intellektualisiert». Die genossenschaftlichen Organisationen dürfen nicht knauserig sein, wenn es sich darum handelt, die Mitarbeit erstklassiger Organisatoren und Wissenschafter zu gewinnen. Oft hätte man solchen Leuten wohl Arbeit, aber man scheut die Kosten und überlässt ihre guten Dienste der kapitalistischen Privatwirtschaft. In vielen Ländern stehen den Genossenschaftern die notwendigen Mittel zur Verfügung, sie hätten es also in der Hand, sogar die anspruchvollsten Intellektuellen in ihren Dienst zu nehmen. Es brauchte vonseiten der Genossenschaften nur etwas mehr Sorgfalt und Mühe, um die starken Persönlichkeiten zu finden und als Mitarbeiter heranzuziehen. Wenn wir uns – beispielsweise – der publizistischen Tätigkeit der genossenschaftlichen Organisationen zuwenden, so ist einmal festzustellen, dass es sowohl mit den Redaktionen als auch mit ihren freien Mitarbeitern und deren Entlöhnung durchaus nicht zum besten bestellt ist. Den Redaktoren fehlt oft jede wissenschaftliche Vorbildung und die Kenntnis fremder Sprachen. Da ist es nicht erstaunlich, wenn in vielen Ländern, die genossenschaftlichen Publikationsorgane nicht die erwünschte Verbrei-

tung und das erwünschte Ansehen geniessen. In ihrem Umfang und zum Teil auch in ihrem Wert nimmt die schweizerische Genossenschaftspresse einen der ersten Ränge ein. Aber sie ist leider in ihrer Wirkung auf die engen Grenzen eines kleinen Landes beschränkt. Der «Verband schweiz. Konsumvereine» gibt in drei Sprachen sechs (*in Wirklichkeit sind es aber nur fünf*, Red.) Zeitschriften heraus, wovon eine die meistverbreitete Zeitung der Schweiz ist (*auch diese Angabe stimmt nicht mehr: die halbmonatlich erscheinende Zeitschrift «PRO» hat eine grössere, und der ebenfalls halbmonatlich erscheinende «Schweizerische Beobachter» eine ungefähr gleich hohe Auflage wie die «Genossenschaft»*, Red.).

Einzig die französische Genossenschaftspresse hält einem Vergleich mit derjenigen in der Schweiz stand.

Einen grossen Nachteil für das genossenschaftliche Schrifttum bildet das Fehlen geeigneter Verlage für die Herausgabe wichtiger Arbeiten über Theorie und Geschichte des Genossenschaftswesens. Private Herausgeber befassen sich selten und ungern mit der Publikation genossenschaftlicher Schriften. Um diesem Übelstand abzuhelfen, wäre die Gründung eines internationalen genossenschaftlichen Verlages als besondere Abteilung des Internationalen Genossenschaftsbundes mit eigenem Kapital und unter Mitarbeit wissenschaftlich gebildeter Genossenschafter aus allen Ländern denkbar. Am Werk einer allgemeinen Hebung des geistigen Niveaus unter den Genossenschaftern fällt – neben der Presse – den genossenschaftlichen Bildungsinstituten die wichtigste Rolle zu. Aber nicht einmal England verfügt über eine nach der Zahl der Lehrer und der Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel über eine grosszügig und wohlbedachte Genossenschaftsschule. Die genossenschaftlichen Kurse und Schulen in den übrigen Ländern beschränken ihre Tätigkeit auf die Vorbereitung und Weiterbildung von Genossenschaftsangestellten. Zu den bestehenden genossenschaftlichen Bildungsstätten und der notwendigen Einführung einer Genossenschaftskunde in den Lehrplan der übrigen Schulen, müsste die «Internationale Genossenschaftsschule» als ständige Einrichtung geschaffen werden.

Mit diesen und zahlreichen andern Mitteln könnte man dahin gelangen, eine neue Gruppe intellektueller Genossenschafter heranzuziehen oder zu schaffen, in welcher sich zweifellos hochbegabte Leute und kommende «geistige Grössen» des Genossenschaftswesens befänden. Die Genossenschaftsbewegung ist unbestreitbar ein guter Boden für solche Leute. Jeder, der ernsthafte Arbeit über den persönlichen Vorteil stellt, findet hier an innerer Befriedigung den besten Lohn seiner Arbeit.

«Public Relations»

Von André Siegfried

Nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten hat der bekannte französische Schriftsteller vergangenen März in der Zeitung «Figaro» den nachfolgenden Artikel über das Problem der Public Relations publiziert, den wir hiermit unseren Lesern unterbreiten.

«Public Relations» – ein Modewort! Es gehört zum Wortschatz jener Nützlichkeit und Moral verbindenden Verhaltungsregeln, welche von der amerikanischen Philosophie der Welt verkündet werden. Dennoch fragen sich noch viele Leute, was diese Public Relations denn eigentlich seien.

Es handelt sich um ein Tätigkeitsgebiet, das sich jedem einigermassen bedeutenden Betrieb innerhalb einer Welt der freien Meinungsbildung aufdrängt. Die Massenproduktion, die eine notwendige Folge der modernen Industrie ist, stützt sich logischerweise auf einen Massenverbrauch, was gleichbedeutend ist mit der Tatsache, dass sie nur nach den Spielregeln der Demokratie funktionieren kann, indem sie sich ständig vor der öffentlichen Meinung rechtfertigt.

Man kann also Public Relations als das definieren, «was ein öffentlicher oder privater Organismus tut oder verlauten lässt, um zu erreichen, dass das Publikum eine gute Meinung von ihm hat». Man wird mir einwenden, dass es zu allen Zeiten Betriebe gegeben habe, die solches taten. Neu hingegen und originell ist, dass die Amerikaner die Public Relations zu einer Technik entwickelt haben, die ihre eigenen Methoden und Spezialisten hervorbringt. Es gibt in Amerika tausende von Handels- und Industrieunternehmen, die einen Public Relations-Dienst haben, und nur noch in Hunderten liessen sich die Berater für Public Relations zählen. Die Gewerkschaften, die Verwaltungen, die Ämter folgen der Bewegung, indem jeder, einem allgemein anerkannten Slogan zufolge, annimmt, dass «Public Relations are good business», was schliesslich nichts anderes ist als ein Pendant zu der klassischen Formel: «Honesty is the best policy», Ehrlichkeit ist die beste Politik.

Man findet hier jenen traditionellen Optimismus der angelsächsischen Nützlichkeitslehre, kraft deren das Privatinteresse, wohlverstanden, dem Allgemeininteresse dient. Daraus entsteht der amerikanische Begriff des «service», wonach das Gedeihen eines Unternehmens sich nur rechtfertigt, wenn es tatsächlich dem Verbraucher zugute kommt. Die moderne Industrie erweckt die Vorstellung eines Schiffes, das infolge seiner hohen Tonnage auch viel Wasser unter dem Kiel braucht. Es genügt also nicht mehr für einen Betrieb, sich nur der Dividenden zu versichern, die in die Taschen der Aktionäre fliessen, es ist ausserdem notwendig, dass er seinen Dienst in das Interesse der Öffentlichekit stellt, und vor allem, dass diese davon erfährt. Dieser Leitgedanke ist durchaus gesund, denn wenn man solchen sozialen Tugenden zum Siege verhelfen will, muss man damit beginnen, sie selbst zu praktizieren.

An wen wenden sich die Public Relations? In erster Linie an den eigenen Angestellten, dem man die Politik des Betriebes, die Bedingungen, unter denen dieser funktioniert, und die Stellung jedes Individuums in diesem Ganzen erklärt. Das ist etwas vom Wichtigsten in der heutigen Phase der industriellen Entwicklung, wo die Rationalisierung, die Serie, die Masse oft das Individuum des Arbeiters zu einem Nichts herabmindern: der bescheidenste Mitarbeiter bedarf der Möglichkeit, die Zusammenhänge zu begreifen.

(Fortsetzung auf Seite 458)

Die Zahlenreihen im «Barometer der Wirtschaft»

IV.

Die schweizerischen Grosshandelspreise

Der gewöhnliche Konsument – sei er Verbraucher von Waren, sei er Benützer von Statistiken – beachtet den Index der Grosshandelspreise meist recht wenig, und gewiss nicht seiner Bedeutung entsprechend. Sehr zu Unrecht. Denn in diesem Index vermöchte man leicht diejenigen Schwankungen im Preisniveau zu finden, die zuweilen beim Index der Lebenshaltungskosten vergeblich gesucht werden. Denn wenn immer wieder erklärt wird, die «wirkliche» Teuerung sei eben grösser als statistisch ausgewiesen, so beruht eine solche Kritik doch überwiegend auf optischer Täuschung (weil man die gewichtigen Posten übersieht, die weniger stark oder gar nicht im Preis gestiegen sind). Die kräftigen Preiserhöhungen, die man feststellt oder von denen man liest, spiegeln sich hingegen viel deutlicher und viel schneller auf der Ebene der Grosshandelspreise.

Es ist daher bemerkenswert, wenn auch nicht weiter verwunderlich, dass die berühmte «Indexkritik» – von der hier bereits gesprochen worden ist – *den Index der Grosshandelspreise in der Regel gar nicht beanstandet.* Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass die Verbraucherpreise eben die grosse Masse der Verbraucher betreffen, während die Preise auf der Ebene des Grosshandels die Konsumenten und Lohnempfänger nicht direkt angehen, richtiger: nicht anzugehen scheinen. Wie dem auch sei, wenn jedoch die Berechnungsart des einen Indexes «falsch» wäre, so müsste es die andere auch sein, denn sie ist im Prinzip nicht anders, und umgekehrt, wenn die eine Zahlenserie als zutreffend passieren kann, so bleibt auch nichts gegen die andere einzuwenden, wenn man logisch sein will.

Der Index der schweizerischen Grosshandelspreise – Serie Nr. 5 im «Barometer der Wirtschaft» – wird also nach gleichen Grundsätzen berechnet wie der der Kleinhandelspreise und die Berechnung wird auch von der gleichen Amtsstelle vorgenommen, nämlich vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA). Die Ausgangsbasis ist der Preisstand vom Juli 1914. Der Index wird seit 1928 veröffentlicht; monatsweise Ergebnisse sind vorhanden seit 1926; schliesslich Jahresdurchschnitte seit 1921 (beide rückwirkend berechnet). Die Preise verstehen sich für Inlandwaren «ab Produzent», für Auslandwaren «franko verzollt Grenze», in beiden Fällen bei Bezug im grossen. Die gefundene Zahl wird seit dem Kriege ausserdem auf die neue Grundlage August 1939 = 100 umgerechnet. Das ist natürlich, wie auch bei den Lebenshaltungskosten, diejenige Vergleichsperiode, die heute vorwiegend interessiert. Man will also wissen, um wieviele Male, bzw. um wieviele Prozente die Preise engros gegenüber 1939 gestiegen sind (oder ob die Teuerung zurückgeht). Immerhin hat es beim Index der Grosshandelspreise noch keine Revision gegeben. Das alte Instrument versieht also seinen Dienst noch recht gut und unangefochten. Der Leser kann jeden Monat die Preisentwicklung mit 1939 und mit 1914 vergleichen.

Nun betreffen die Grosshandelspreise ganz andere Sektoren der wirtschaftlichen Aktivität als die der Verbraucher (wenn sie sich auch letzten Endes doch bei ihm auswirken). Dieser Unterschied äussert sich im andersartigen Interesse, das man den Untergruppen der betreffenden Indices entgegenbringt. Einmal ist die Zahl dieser Untergruppen bei den Konsumentenpreisen zu erwähnen: seit 1950 sind es sechs, vorher waren es nur deren vier; und von diesen Untergruppen interessiert ausser dem Total vorwiegend und fast nur die für Ernährung, während die anderen eher unter «ferner liefen» figurieren.

Anders liegen die Dinge bei den Engros-Preisen. Zuerst einmal ist der Gesamtindex weitgehend untergegliedert. Wohl steht auch hier die Zahl für das Total voran, aber die Ergebnisse über die Entwicklung der Preise in jenen Untergruppen und Zwischentotalen können ebenfalls eigenes Interesse beanspruchen. Das hängt mit dem Charakter dieser Preise zusammen, die auch im speziellen Fall praktische Auskunft geben sollen. Bei der Betrachtung dieser Untergruppen fällt nun ein weiteres Merkmal dieses Indexes im Vergleich zu dem der Lebenshaltungskosten auf. Während die Konsumentenpreise überwiegend oder gar nur fertige Produkte (und Dienstleistungen) betreffen, sind industrielle Fertigwaren beim Index der Grosshandelspreise nicht enthalten; er berücksichtigt «die wichtigsten unverarbeiteten Nahrungsmittel, Roh- und Hilfsstoffe».

Die Grosshandelspreise (im wesentlichen handelt es sich also um diverse Rohstoffe, inklusive einiger Halbfabrikate) werden ausgewiesen für drei Warengruppen, nämlich:

I. Nahrungsmittel,
II. Roh- und Hilfsstoffe, sowie
III. Futter- und Düngemittel.

Sodann besteht eine andere Gruppierung, die sich mit der obigen überschneidet, nämlich nach Herkunft der Waren. Diese Zwischengruppierung unterscheidet:

A. Inlandwaren,
B. Auslandwaren.

Die Warengruppen I, II und III, bzw. die Herkunftsgruppen A und B (das ist keine offizielle Bezeichnung; wir verwenden sie nur der Deutlichkeit halber in dieser Form), ergeben dann den Gesamtindex der Grosshandelspreise. Diese trockene Unterteilung sei am praktischen Beispiel illustriert.

Schweizerischer Grosshandelspreisindex, Juni 1952

(August 1939 = 100)

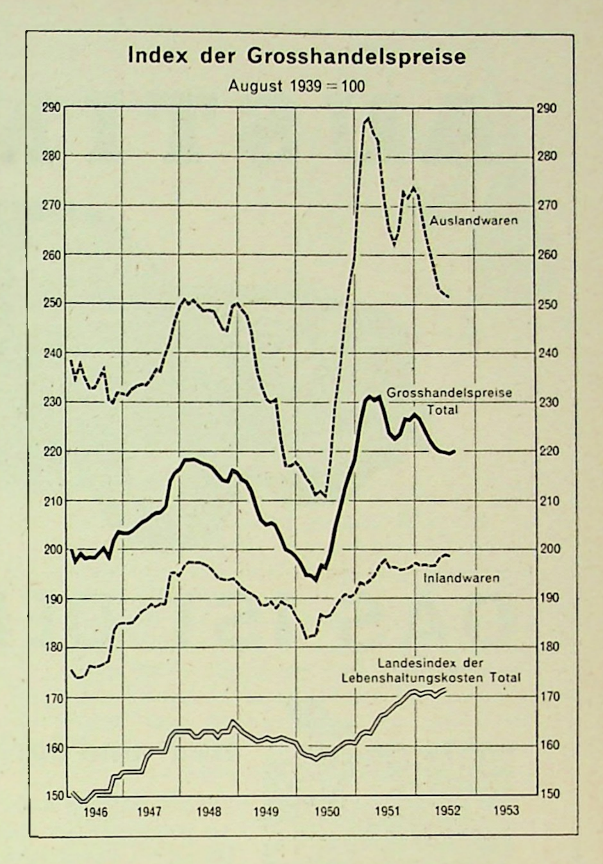
I. Tierische Nahrungsmittel	203
Pflanzliche Nahrungsmittel	249
Nahrungsmittel zur industriellen Verarbeitung	197
Nahrungsmittel, Total	*211*
II. Baustoffe	215
Metalle	312
Textilien, Leder, Gummi	254
Kohlen, Brennholz, Brennstoffe	242
Betriebsstoffe, Chemikalien	185
Roh- und Hilfsstoffe, Total	*247*
III. Landwirtschaftliche Futtermittel	182
Landwirtschaftliche Düngemittel, Stroh	144
Futter- und Düngemittel, Total	*175*
Totalindex	*219,9*
davon: A. Inlandwaren	*198,8*
B. Auslandwaren	252,1

Bei der Prüfung dieser Zahlen fallen einige Besonderheiten auf, desgleichen wird man auf Unterschiede im Vergleich mit dem Index der Lebenshaltungskosten aufmerksam. Nahrungsmittel sind bei den Kosten der Lebenshaltung eher etwas teurer als das Total. Anders bei Engros-Preisen. Hier sind Nahrungsmittel umgekehrt sogar relativ etwas billiger als der Gesamtindex, nämlich «nur» 211 gegen 220. Noch grösser ist der Unterschied bei den Futter- und Düngemitteln (175 gegen 220), die allerdings nicht direkt verzehrt werden.

Teurer als das Total sind die Roh- und Hilfsstoffe im ganzen. Dabei sind es vor allem 1. Metalle, 2. Textilien usw. und 3. Brennstoffe, die den Ausschlag geben. Metalle sind mehr als dreimal so teuer wie vor dem Kriege. Das ist in erster Linie eine Nachwirkung des Korea-Booms, der Rüstungen und der zeitweisen Verknappungen und Preistreibereien auf den Weltmärkten. Textilien, wozu noch Leder und Gummi kommen, sind zweieinhalbmal so teuer wie vor dem Kriege. Dieser Preisanstieg vergleicht sich mit einem Stand von 231 für Bekleidung bei den Konsumentenpreisen.

Besonders aufschlussreich ist die *Unterteilung nach inländischen und nach ausländischen Waren.* Dabei stellt man fest, dass inländische Waren, wenn sie auch teuer genug geworden sind, sich im Preis doch «nur» knapp verdoppelt haben (199). Demgegenüber beläuft sich die Zahl für den Gesamtindex auf 220. Folglich ist die Preissteigerung massgeblich von den ausländischen Rohstoffen beeinflusst, die denn auch auf 252 stehen. Diese positive Feststellung wird immerhin etwas versäuert durch den Umstand, dass die Preise der Auslandwaren seit $1^1/_2$ Jahren zurückgehen, während die für Inlandwaren sich irgendwie festgefahren haben und dem löblichen Beispiel der billiger werdenden Auslandwaren einfach nicht folgen zu können scheinen.

Diese stichwortartige Diskussion zeigt, dass auch der Index der Grosshandelspreise ständig eine Reihe von Aussagen enthält, die für den Konsumenten von Interesse sind. Doch genüge die Auswahl. Der heutige Bericht enthält, wie die vorangehenden, wieder eine zusammenfassende *Tabelle* sowie eine *graphische Darstellung,* um die Entwicklung seit Kriegsende im Bild zu veranschaulichen. Ausser den Kurven für die Preise der



Inlandwaren, der Auslandwaren, sowie des Totals, haben wir vergleichshalber auch diejenige der Lebenshaltungskosten eingezeichnet. Es ist daraus zu ersehen, dass die Konsumentenpreise langsamer steigen als die Grosshandelspreise, dass sie aber auch behutsamer zurückgehen; sie klettern nicht so hoch und fallen auch nicht so tief. Mit anderen Worten: die Engros-Preise reagieren schneller und heftiger als die Konsumentenpreise. Das ist, ausser den bereits besprochenen Eigenschaften, denn auch ihr wesentliches Merkmal.

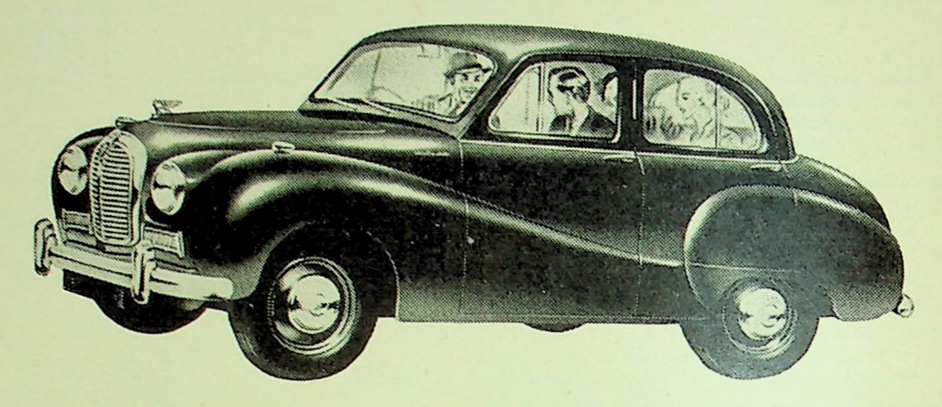
Economist

Index der schweizerischen Grosshandelspreise

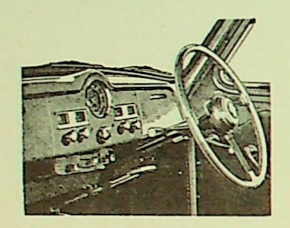
(August 1939 = 100)

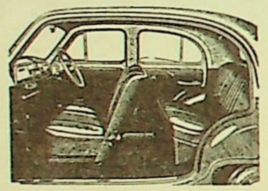
Stand Ende	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952
Januar	200	203	218	214	197	226	227
Februar	198	204	218	214	195	230	224
März	199	205	218	212	195	231	222
April	198	206	218	209	194	231	221
Mai	198	206	218	206	197	231	220
Juni	198	207	217	205	196	228	220
Juli	199	208	217	206	199	224	220
August	200	208	215	205	205	222	220
September	198	209	214	203	209	223	.
Oktober	202	214	214	200	213	227	.
November	204	216	216	200	216	226	.
Dezember	203	216	216	199	218	228	.
Monats-durchschn.	200	208	217	206	203	227	.

AUSTIN A 40 SOMERSET



DAS IST DER WAGEN...





neu - und doch schon 100 000 fach bewährt!

Der neue AUSTIN A 40 «Somerset» ist die hervorragende Weiterentwicklung des erfolgreichsten aller englischen Nachkriegsautomobile. Dank seiner glänzenden Eigenschaften ist er das zeitgemässe Fahrzeug für unsere Verhältnisse:

sparsam in Betrieb und Unterhalt,
zuverlässig und unverwüstlich
stark, schnell und ausdauernd,
sicher, wendig und rassig,
geräumig und komfortabel,
gediegene, reiche Ausstattung,
bequem zum Ein- und Aussteigen,
freie Sicht und grosser Kofferraum.

Einige technische Angaben: OHV-Motor, 6/42 PS, 4-Gang-Synchron-Getriebe, Schaltung am Lenkrad, Karosserie auf Kastenrahmenchassis montiert, gediegene Ganzstahlkarosserie, 4/5 Plätze, 4 breite Türen, Dunlopillo-Polsterung mit echtem Leder überzogen (ohne Aufpreis), grosser Kofferraum und Kofferdeckel als Gepäckträger verwendbar. Normalverbrauch 7–8 Liter auf 100 km. Spitzengeschwindigkeit: über 115 km/h.

Der vorteilhafte Preis:

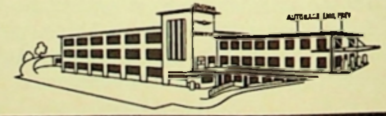
Fr. 8450.— inkl. Klimaanlage, Heizung, Defroster.

Verlangen Sie die ausführlichen Prospekte und kommen Sie zu einer unverbindlichen Probefahrt.

Prüfen und vergleichen Sie den neuen Austin A 40! Sofort lieferbar, diverse Farben.

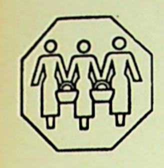
Weitere Modelle: A 30 SEVEN; A 40 Sport-Cabriolet 6/52 PS; A 70 Limousine 5/6 pl., 11/70 PS; A 90 Coupé, 4/5 pl., 14/90 PS; diverse Nutzfahrzeuge.

Generalvertretung:



EFZ EMIL FREY ZÜRICH

Verkauf und Service: Werdmühlestrasse 11 Telephon (051) 23 47 77
Reparaturwerkstätten u. Service: **Autohaus**, Flurstr. 44, Telephon (051) 52 44 66



Die Präsidentinnen der genossenschaftlichen Frauenvereine rüsten sich zur Winterarbeit



An der Präsidentinnenkonferenz des Konsumgenossenschaftlichen Frauenbundes der Schweiz (KFS), vom 3. September in Zug, konnte die neue Präsidentin, Frau Gertrud Ziegler, 90 Delegierte aus 67 Sektionen begrüssen. Der Tagung war ein voller Erfolg beschieden und die Genossenschafterinnen holten sich neues Rüstzeug für ihre Vereinsarbeit im kommenden Winter. Zur Diskussion standen einmal die Kreisversammlungen und deren Gestaltung. Da sich der KFS stetig vergrössert, die Kreisversammlungen aber mit Bildungsveranstaltungen genossenschaftlichen, hauswirtschaftlichen oder erzieherischen Charakters verbunden werden sollen, erwies es sich als notwendig, auf die bisher bei dieser Gelegenheit mündlich erstatteten Sektionsberichte teilweise zu verzichten.

Der KFS stellt sich neue Aufgaben!

Die vom Genossenschaftlichen Seminar Freidorf herausgegebenen Briefkurse für junge Mütter sollen in den Sektionen des KFS in der Art genossenschaftlicher Studienzirkel behandelt werden, um auf diese Weise besonders den jungen Frauen einen ganz besonders wertvollen Dienst zu erweisen. Es ist vorgesehen, in einem Wochenendkurs die künftigen Leiterinnen solcher Bildungsabende in ihre freiwillige Aufgabe einzuführen.

Den Mittelpunkt der Konferenz bildete der Vortrag von Dir. Ch. H. Barbier über «Erziehungsmethoden in Australien». Den Ausführungen konnten wir entnehmen, dass die Frauen in Australien in der Kleinkinderpflege durch freiwillig arbeitende Beratungs- und Pflegeorganisationen wirksam unterstützt werden. Die eigentliche Erziehung ist ganz allgemein viel freier und natürlicher als was man hierzulande üblicherweise darunter versteht. Und wenn der Referent sagte: «Die Erziehung gestaltet oder verunstaltet den Menschen», so können wir nur hoffen, dass einiges von der Erziehung zu persönlicher Freiheit und Gemeinschaft, wie sie die Australier verstehen und anwenden, auch bei uns Eingang in die Familie findet. L. W.

Davos

Am 11. Juni konnte die Präsidentin des KFS vor einer überraschend grossen Zahl von Genossenschafterinnen – es waren über 100 – über Zweck und Ziel unserer genossenschaftlichen Frauenarbeit sprechen.

In einer Abstimmung sprach sich darauf die grosse Mehrheit der Versammlungsteilnehmerinnen für die Gründung eines genossenschaftlichen Frauenvereins aus. Einem Dreierkomitee übergab man die Vorarbeiten für eine Gründungsversammlung, die dann am 9. Juli mit über 80 Teilnehmerinnen stattfand. 76 Genossenschafterinnen traten dem neuen Verein bei. Als Präsidentin wurde *Frau Stiffler-Trachsler, Davos-Platz*, gewählt.

Olten

Nach jahrelangen Bemühungen eifriger Genossenschafterinnen ist es nun endlich gelungen, auch hier einen Genossenschafterinnenverein ins Leben zu rufen. Auf den 2. Juli konnte zu einer Orientierungsversammlung eingeladen werden, an welcher Frau B. Thommen das Referat hielt und die Frauen für die genossenschaftliche Frauenarbeit zu begeistern wusste. 116 Genossenschafterinnen haben daraufhin den Beitritt zum neuen genossenschaftlichen Frauenverein erklärt, zu dessen Präsidentin *Frau Rey-Riesen* gewählt wurde.

Herzogenbuchsee

Die am 16. Mai beschlossene Gründung eines genossenschaftlichen Frauenvereins ist auch hier inzwischen Tatsache geworden. Als Präsidentin amtet *Frau Michel-Zimmerli.*

*

Drei neue, darunter zwei schon sehr starke Sektionen des KFS in verhältnismässig kurzer Zeit. Sie werden mithelfen, die Interessen der Genossenschafterinnen innerhalb und ausserhalb der Bewegung zu vertreten und auch in der Weiterbildung ihrer Mitglieder ihre Aufgabe erfüllen.

Wir wünschen allen viel Freude, viel Mut, Ausdauer und guten Erfolg.

Zur Diskussion

Der folgende Beitrag wurde zwar nicht eigentlich zum Artikel von Georg Summermatter über «Gefahren des Internationalismus» geschrieben. Aber er ist doch eine Antwort auf die damit in Nr. 36 zur Diskussion gestellte Frage, indem er vom Plan eines Amtes berichtet, der als «Gebrauchsanweisung» für den noch vagen Begriff internationale Solidarität gelten mag. Wenn dann doch kein Gebrauch gemacht wird, so trägt das Amt daran die geringste Schuld.

Notreserven an Nahrungsmitteln

Hier ist nicht die Rede von den privaten Lebensmittelvorräten, die die schweizerischen Haushaltungen anlegen und unterhalten sollten und – sollen. Wie erinnerlich, erging die erste Aufforderung zu dieser Aktion vor über zwei Jahren. Sie wurde seither erneuert. Allerdings ohne eindrücklichen Erfolg. Wir wollen hoffen, dass diese, sagen wir, zurückhaltende Einstellung sich nicht nachträglich als ein Fehler erweise.

Ähnlich vorsorgende Massnahmen werden gegenwärtig ausserhalb der Schweiz diskutiert, und zwar handelt es sich um Pläne in weltumfassendem Masstabe. Nun, wir haben seit Kriegsende schon viele Pläne, Rezepte und Projekte zur Behebung dieser und jener Mängel zur Diskussion stellen gesehen. Manchmal schien es sogar für kurze Zeit, als habe der eine oder andere Vorschlag eine realistische Chance, verwirklicht zu werden.

Die FAO (das Amt für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinigten Nationen) war auf diesem Gebiet geradezu unermüdlich und keinem Fehlschlag – es gab deren gar manche – gelang es, sie davon abzuhalten, nach einem gebodigten Plan mit einer veränderten Version oder einem neuen Vorschlag aufzuwarten. Man kann dieser Standfestigkeit die Anerkennung gewiss nicht versagen.

Item, gegenwärtig propagiert und behandelt die FAO die weltweite Anlage einer sogenannten Emergency Food Reserve, das heisst einer *Notreserve an Lebensmitteln.*

Anlässlich der sechsten Session der FAO-Konferenz, die im November/Dezember 1951 am Sitz der FAO in Rom stattfand, wurde eine Resolution in diesem Sinne gefasst. Der FAO-Rat wurde angewiesen, geeignete Wege und Mittel ausfindig zu machen, um eine solche Notreserve an Nahrungsmitteln anzulegen, damit diese im Bedarfsfalle ohne Verzögerung den Mitgliedstaaten der FAO zur Verfügung gestellt werden könne. Demgemäss wurde ein Bericht ausgearbeitet, der der 75. Session des FAO-Rates im Juni 1952 (also recht prompt) unterbreitet wurde. Daraufhin wieder beschloss dieser FAO-Rat, eine Studienkommission von fünf Fachmännern einzusetzen, die die mit der Anlage einer solchen Lebensmittelreserve verbundenen Fragen eingehend untersuchen sollte. Diese Expertenkommission trat nun auf den 15. September 1952 zu einer Studientagung zusammen.

Zuerst ein Wort über die Zusammensetzung der genannten Kommission. Sie besteht, wie gesagt, aus fünf Sachverständigen. Zwei von ihnen werden von Ländern gestellt, die Exporteure landwirtschaftlicher Waren sind. Dafür wurden die Vereinigten Staaten und Australien gewählt. Mit anderen Worten, *das* Land des Dollarraums, sowie mit Australien ein massgebendes Ausfuhrland des Sterlinggebiets. Weitere zwei Sachverständige vertreten die Interessen von Importstaaten; sie wurden von Grossbritannien und von Indien ernannt. Und schliesslich ist Frankreich mit einem fünften Experten vertreten, der die Gesichtspunkte eines Landes wahren soll, das sowohl an der Einfuhr wie an der Ausfuhr von Agrarwaren interessiert ist.

Die Ergebnisse dieser Septembertagung stehen noch aus. Schon jetzt aber kann man mit Nutzen den Basisvorschlag zur Anlage einer weltweiten Notreserve an Lebensmitteln studieren.

Joseph, «der Ernährer in Ägypten», hatte es vor über 3000 Jahren mit teilweise ähnlichen Problemen zu tun. Allerdings besass er keine Vorläufer, deren Erfahrung er hätte berücksichtigen können. Denn seine Idee, in den sieben fetten Jahren für die sieben folgenden mageren Jahre vorzusorgen, war damals neu und originell. Aber er hatte es insofern leichter, als er ja als Traumdeuter des Pharao die Zukunft erkannt, also quasi wusste, was, wie und wo benötigt werden würde. Wohl war seine Welt kleiner als die heutige, wenn man in Quadratkilometern misst, aber wenn man auch die technischen Hilfsmittel einbezieht, waren die Schwierigkeiten wohl nicht kleiner.

Heute nun will die FAO – wenn man sie lässt – mit modernen Erkenntnissen der Wissenschaft und Technik und natürlich auch der politischen und volkswirtschaftlichen Lage an die Lösung des Problems herangehen. Um die Diskussion auf eine wirklichkeitsnahe Grundlage zu stellen, ging es den Paten des gegenwärtigen Projekts darum, einen soliden Masstab zu konstruieren, um mittels dieses «festen Punktes» wie seinerzeit Archimedes zwar nicht die Welt aus den Angeln heben zu wollen, aber den Hunger zu bekämpfen. Dieser feste Masstab besteht in der sogenannten Emergency Food Reserve Unit, das ist die

Ernährungseinheit für die Notreserve,

in englischer Abkürzung einer EFRU.

Als eine solche Einheit (EFRU) gilt jene Menge und Auswahl von Nahrungsmitteln, die ausreicht, um eine Million Menschen während eines Monats mit 1200 Kalorien pro Tag zu versorgen. Das sind 36000 Kalorien pro Person und Monat und bedeutet für eine Million Personen einen Nährwert von 36 Milliarden Kalorien. Genügen nun 1200 Kalorien pro Kopf und Tag? Wir wollen uns hier nicht auf eine ernährungswissenschaftliche Diskussion einlassen. Für den Schweizer Konsumenten mag immerhin ein kurzer Rückblick auf die Rationierung genügen: die «ganze Lebensmittelkarte» der schweizerischen Kriegsernährung wies ebenfalls ein Sortiment von Lebensmitteln auf, die pro Person und Tag als Richtsatz einen Nährwert von 1200 Kalorien ergaben. Allerdings kamen zu diesen rationierten Nahrungsmitteln, wie erinnerlich, noch weitere rund 600 Kalorien, be-

stehend aus den freien Waren, nämlich in der Hauptsache Kartoffeln, Gemüse und Obst.

Wie dem auch sei, eine EFRU-Einheit basiert auf einer solchen Zahl von 1200 Kalorien. Nun gibt es bekanntlich Kalorien noch nicht in Pillen. Nährwert muss immer noch in Form von Lebensmitteln gegessen werden. Welche Nahrungsmittel sollen es aber sein? Es geht natürlich nicht, im Bedarfsfall den benötigten Nährwert in einseitiger Form eines einzigen Produkts zu liefern, sagen wir als Zucker, – obwohl es sehr bequem wäre. Die Ernährung muss einigermassen ausbalanciert sein. Anderseits müssen die allfälligen Bestandteile einer derartigen Notreserve haltbar, lagerfähig und nicht zu teuer sein.

Auf Grund von eingehenden Studien wurde die folgende Zusammensetzung einer EFRU versuchsweise vorgeschlagen:

Zusammensetzung und Kosten einer Notreserve-Einheit an Lebensmitteln

Nahrungsmittel	Zusatznahrung pro Tag Gramm	pro Kopf Kalorien	Gewicht einer EFRU Tonnen	Preis pro Tonne Franken	Kosten einer EFRU Million. Fr.
Getreide[1]	225	785	10 000	500	3,50
Hülsenfrüchte[2] . . .	50	170	1 500	1000	1,50
Magere Trockenmilch .	15	50	500	1800	0,90
Fettstoffe	15	135	500	1800	0,90
Zucker	15	60	500	900	0,45
Total	320	1200	10 000	.	7,25

[1] Getreide = Weizen, Reis, Mais, Hirse.

[2] Darunter Sojamehl.

Trockenmilch: für gefährdete Personen, wie Schwangere, Kinder usw.

Preise: Schätzungen, einschliesslich Frachtkosten usw.

Das sind natürlich nur ungefähre Richtlinien, wahrscheinlich nicht mehr als Anhaltspunkte. Denn man müsste sich nicht zuletzt nach Marktlage, Angebot und Preisen, aber auch nach gewissen Verbrauchsgewohnheiten richten, die nur schwer und langsam zu überwinden sind. Dabei ist ferner im Auge zu behalten, dass es sich um Zusatznahrung als Notbehelf handelt, denn es liegt im Wesen von Katastrophen, selbst von vernichtenden Hungersnöten, dass sie vorübergehender Art sind. Im übrigen dürfte kaum je eine derartige Notlage vorliegen, dass überhaupt keinerlei lokale Nahrungsmittel verfügbar wären.

Technisch gesehen ist die Anlage von praktisch beliebig vielen EFRU ohne weiteres möglich. Denn eine EFRU enthält von den in ihr enthaltenen Nahrungsmitteln lediglich ein Tausendstel bis rund ein Hundertstel eines Prozents der gesamten Produktion der westlichen Welt und auch nur zwischen fünf Tausendstel bis der Hälfte eines Prozents des westlichen Aussenhandels an diesen Waren. Also Mengen, die gewiss nicht kritisch ins Gewicht fallen – insgesamt und bei Überfluss; um so gewichtiger können sie im Notfall sein.

Von diesen und anderen Vorbehalten abgesehen, kann man also zusammenfassen, dass eine vorgeschlagene Noteinheit rund 10000 Tonnen wiegen und rund (jetzt eher weniger) 7 Millionen Franken kosten würde. Mit einem solchen Betrag könnten nach Definition im Bedarfsfall eine Million Menschen einen Monat (wenigstens) zusätzlich ernährt werden. Mit 4 EFRU könnten eine Million Menschen 4 Monate lang über Wasser gehalten werden, oder vier Millionen Menschen während eines Monats. Und so weiter.

Ein wesentliches Problem bilden

Anlage und Unterhalt der Weltnotvorräte

die angelegt und unterhalten werden sollen. Drei Möglichkeiten stehen im Vordergrund, obwohl es durchaus nicht gesagt ist, dass, wenn überhaupt, eine von ihnen die besseren Chancen hat. Diese drei Lösungen wären:

1. Ein Weltnotvorrat an Lebensmitteln in internationaler Verwaltung;
2. Ein Notfonds – in Geld – international geäufnet und international verwaltet. Und schliesslich
3. Lokale Notvorräte, in nationalem Besitz und national verwaltet.

Es erübrigt sich gegenwärtig, die Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Rezepte abzuwägen. Denn bisher handelt es sich ohnehin lediglich um Verhandlungen im Embryonalstadium. Die von der FAO vorgeschlagene Errichtung von Notvorräten wird gegenwärtig durch die Marktlage insofern erleichtert, als die bisherige Knappheit an Rohstoffen weitgehend beseitigt und umgekehrt eher unverwertbare Überschüsse «drohen». Im übrigen handelt es sich nach Lage der Dinge um einen Plan für den Westen, d. h. unter Ausschluss Chinas, Russlands und der zugehörigen osteuropäischen Staaten, die ja ohnehin nicht Mitglieder der FAO sind. Deswegen hängen die Aussichten des FAO-Plans auf Errichtung einer Weltreserve von Lebensmitteln für Notfälle, aber auch aus materiellen Gründen, und besonders ihres ausschlaggebenden Einflusses halber, vor allem von der Einstellung und Entscheidung der USA ab.

Der weitere Verlauf der Verhandlung in Rom und Washington wird zeigen, was vom FAO-Plan praktisch bedeutsam werden wird.

Economist

«Public Relations» *(Fortsetzung von Seite 451)*

Die Public Relations wenden sich ferner an die Öffentlichkeit, sei es die Öffentlichkeit im allgemeinen, sei es im besonderen die Kundschaft des interessierten Betriebes: es gilt die Nützlichkeit der erwiesenen Dienste zu begründen und das führt zur Pflege einer gescheiten Propaganda, denn es genügt nicht, etwas nur zu tun, man muss es auch kundtun.

Ich glaube nicht, dass all dies besonders neu ist. Immerhin ist daran interessant, dass die amerikanische öffentliche Meinung ohne weiteres diese Praktiken der Reklame und der Propaganda akzeptiert. Sie scheinen ihr selbstverständlich, weil man seit langem daran gewöhnt ist, und weil all dies mit der ganzen Struktur des geschäftlichen Lebens, mit der Reklame und den menschlichen Beziehungen korrespondiert in einer ständig in der Entwicklung begriffenen Gesellschaft, wo der Optimismus sich rechtfertigt, indem er fast immer durch Tatsachen bestätigt wird. Die amerikanische Tradition des wirtschaftlichen Unternehmertums enthält die soziale Verantwortlichkeit, und der amerikanische Arbeiter, auch wenn er organisiert ist, anerkennt im grossen und ganzen das anpassungsfähige kapitalistische Regime an, in dem er sich seinen Platz und seinen Anteil errungen hat; wenn sich also ein Betrieb – in einer Form, die uns unter Umständen übertrieben erscheint – der Dienste rühmt, die er seinen Angestellten erwiesen hat, so muss man doch anerkennen, dass meistens nicht übertrieben wird und dass sein Personal selber daran glaubt. Ferner muss man anerkennen, dass die Reklame nur erfolgreich sein und besonders nur erfolgreich bleiben kann, wenn sie der Wahrheit entspricht, da die öffentliche Meinung nicht für lange Zeit getäuscht werden kann. Die so sehr betonte Solidarität innerhalb der amerikanischen Industrie, zwischen dem Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer einerseits, zwischen dem Produzenten und dem Verbraucher andererseits, entspricht also weitgehend den Tatsachen.

Es wäre jedoch ein Irrtum, zu glauben, dass diese Methoden, wenn auch als solche hervorragend, sich ohne vorherige sorgfältige Anpassung bei uns praktisch durchführen liessen. Es liegt ein gewisser selbstzufriedener Optimismus des Arbeitgebers vor, der unserer kritischen Denkart nicht entspräche. Eine derart überzüchtete Technik, die, angeblich zu unserem Wohl, bis in unser Privatleben eindringt, ist für uns nur schwer zu ertragen. Diese bis zum Exzess vereinfachte Psychologie bereitet uns durch ihre Kindlichkeit und Naivität Unbehagen und erscheint uns, ganz zu Unrecht, als Zynismus. Dies ist ein Hinweis, aus der die Propaganda der neuen Welt Nutzen ziehen könnte, und es fällt mir um so leichter, ihn auszusprechen, als der Gehalt dieser Propaganda sich meistens als wahr erweist. Wir wollen keine der grundsätzlich guten Wirkungen der Public Relations schmälern: wir wollen nur darauf hinweisen, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, die Dinge zu sagen, die gesagt werden müssen.

Genossenschaft ALLWAR

Direktor Steinmann spürt selbst, dass sein bisheriges Vorgehen nicht dem entspricht, was er eigentlich wollte. Wo aber – überlegt er sich – ist die Lücke, die noch zu schliessen ist? Der Versuch, zu einer menschlichen Verständigung mit dem Personal zu gelangen, hatte wohl in den Einzelfällen guten Erfolg, aber im grossen und ganzen ist doch alles beim alten geblieben. Mit der von Paul Sütterli verlangten Strenge ist, das weiss Steinmann schon aus alter Erfahrung, ebenfalls nichts zu erreichen.

Was also, was ist zu tun?

Seltsam, wie einfach sich doch oft der beste Gedanke ausnimmt, ist man erst einmal darauf gekommen! Direktor Steinmann greift sich an den Kopf: natürlich, das wäre die Lösung. Nicht einzelne und von ihm ausgesuchte Mitarbeiter sollen hie und da mit ihm zusammenkommen; es müssten richtig beauftragte Vertrauensleute einer Personalgemeinschaft sein.

Plötzlich wird es Steinmann klar, dass man sein fast mehr freundschaftliches Umgehen mit einzelnen als deren Bevorzugung auslegte. Selbstverständlich musste das auch da und dort den Eindruck erwecken, als ob er, der Direktor, manchmal nicht mehr weiter wüsste und darum einzelne Leute aus dem Betrieb und aus dem Büro heranziehen müsste, um sich mit ihnen zu beraten!

Nach dieser Erkenntnis fällt es Direktor Steinmann nicht mehr schwer, in einer allgemeinen Aussprache seinen Leuten klarzulegen, welchen Weg der «Personalpolitik» er beschreiten will. Er fordert sie auf, aus ihrer Mitte heraus eine Gruppe zu bilden, die sich gleichsam als «vorberatendes Organ» mit den verschiedenen Fragen beschäftigt und dann mit den entsprechenden Vorschlägen zu ihm kommt, um die Möglichkeiten der Verwirklichung zu prüfen.

Dieser Vorschlag wird nicht – wie man hätte erwarten können – mit jubelnder Begeisterung aufgenommen. Man weiss heute in der Genossenschaft Allwar schon, welche Probleme zu meistern sind und es sind eigentlich wenige, die sich nun bereitfinden, dieser Gruppe beizutreten. Doch schliesslich hat sich eine Gemeinschaft zusammengefunden, von der man annehmen darf, dass sie nicht nur bestehen, sondern auch im gewünschten Sinne arbeiten wird.

Bereits wenige Tage nach der Gründung der «Betriebskommission», wie man die Gruppe unterdessen benamst hatte, stellt sich diese bei Direktor Steinmann ein und bringt ihm folgenden Vorschlag: Jeder Mitarbeiter der Genossenschaft Allwar leistet einen bescheidenen Beitrag, sofern auch die Geschäftsleitung dasselbe tut, um dem Kameraden Max Sommer, wenn er aus dem Spital entlassen wird, einen zweiwöchigen Erholungsaufenthalt in einem vom Arzt zu bestimmenden Kurort zu ermöglichen.

«Es freut mich, meine Herren», sagt nach einigem Räuspern Steinmann dazu, «dass Sie nicht nur mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen Personalpolitik treiben – so habe ich es mir nämlich auch vorgestellt.» Gy.

Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweizerischer Konsumvereine

Einladung zur Herbsttagung

Samstag/Sonntag, 18./19. Oktober, in Baden

Traktanden für Samstag: Beginn 14.15 Uhr
Lokal: Grosser Saal des Hotels «Linde», Mellingerstr. 22 (1. Stock)

1. Begrüssung und Mitteilungen.
2. R. Haber, ACV beider Basel:
   Gemeinsame Lösung einer Aufgabe über das ungeteilte Warenkonto, Umsatzberechnung nach Warenkonto und Ladenbuch, Ermittlung der Vorkalkulation, Berechnung des tatsächlichen Bruttoertrages, Ursachen für die Differenz zwischen Vorkalkulation und tatsächlichem Bruttoertrag.
3. W. Steck, KV Baden:
   Buchhaltungsorganisation und Formularwesen des KV Baden.

Anschliessend Besichtigung der Büros des KV Baden an der Bruggerstrasse 31.

19.00 Uhr Bezug der Hotels in den Bädern in Ennetbaden.

19.30 Uhr Gemeinsames Nachtessen im Hotel «Hirschen» in Ennetbaden.

Traktanden für Sonntag: Beginn 8.30 Uhr
Lokal: Hotel «Hirschen in Ennetbaden

1. P. Buser, Treuhandabteilung V. S. K.:
   a) Berechnung des Umsatzes nach Waren und Ladenbuch;
   b) Was ist Umsatz?
2. M. Lenzen, Treuhandabteilung V. S. K.:
   Berechnung des tatsächlichen Bruttoertrages.
3. H. Thuli, Zentralbuchhaltung V. S. K.:
   Betriebsvergleiche: «Sie fragen, wir antworten».
4. K. Krummenacker, Zentralbuchhaltung V. S. K.:
   Rund um den Arbeitsplatz — einige Gedanken; Kurzreferat.

Ca. 11.30 Uhr Schluss der Arbeitstagung.

Am Sonntagvormittag wird die im «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 36 vom 6. September 1952 und im «Coopérateur suisse» Nr. 39 vom 27. September 1952 beschriebene Klein-Buchungsmaschine vorgeführt.

Verwalter und Behördemitglieder unserer Vereine sind zur Teilnahme an unserer Herbsttagung herzlich eingeladen.

Anmeldungen sind bis spätestens 12. Oktober zu richten an Herrn W. Steck, Chefbuchhalter, Konsumverein Baden.

Wir hoffen auf zahlreiche Beteiligung.

Arbeitsgemeinschaft der Buchhalter schweiz. Konsumvereine:

Der Präsident: **K. Krummenacker**
Der Aktuar: **J. Güttinger**

Zentralverwaltung

Am 23. September 1952 feierte Herr *Rudolf Weisskopf*, Chauffeur in Pratteln, das 40jährige Dienstjubiläum.

Wir gratulieren dem Jubilar herzlich und danken ihm für die langjährige und treue Mitarbeit.

Schuh-Coop

Inventur

Wegen Inventurarbeiten kann die Speditionsabteilung der Schuh-Coop vom Samstag, den 27. September, bis und mit Dienstag, den 30. September 1952, keine Sendungen ausführen und auch *keine telephonischen Bestellungen entgegennehmen.*

Kreis IIIa (Kreisverband bernischer Konsumvereine)

Einladung zur Herbstkonferenz

Sonntag, den 5. Oktober 1952, vormittags 9.15 Uhr, im grossen Volkshaussaal in Biel

TRAKTANDEN:

1. Mitteilungen des Kreisvorstandes.
2. Beschlussfassung über den Beitrag an den Propagandafonds.
3. Traktandum des V.S.K.: «Aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen».
   Referent: Herr Direktor Ch.-H. Barbier, V. S. K., Basel.
4. Bestimmung des Ortes für die ordentliche Frühjahrskonferenz.
5. Allfälliges.

Namens des Kreisvorstandes bernischer Konsumvereine:

Der Präsident: **Hans Althaus**
Der Aktuar: **J. Rich**

PS. — 1. Den Delegierten wird die Möglichkeit geboten, das neue Kaufhaus «Burg» der Konsumgenossenschaft Biel zu besichtigen. Das neue Kaufhaus «Burg» ist ein Schmuckstück der schweizerischen Genossenschaftsbewegung.

2. Wir nehmen ohne weiteres an, dass die Delegierten am gemeinsamen Mittagessen teilnehmen werden; andernfalls bitten wir um rechtzeitige Abmeldung beim Kreispräsidenten, Hans Althaus, Gantrischstrasse 35, Bern.

Kreis IIIb (Oberwallis)

Einladung zur Herbstkonferenz

Donnerstag, den 2. Oktober 1952, 9 Uhr, im Hotel Volkshaus in Brig

TRAKTANDEN:

1. Appell.
2. Protokoll der Frühjahrskonferenz.
3. Traktanden des V. S. K.: «Aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen».
   Referent: Herr Direktor Rudin.
4. Allfälliges.

Der Kreisvorstand erwartet eine möglichst zahlreiche Beteiligung der Vereinsvorstände und der Verwalter.

Namens des Kreises IIIb:

Der Präsident: **Andreas Carlen**
Der Aktuar: **Leo Eggel**

KREIS V (Aargau)

Einladung zur Herbstkonferenz

Samstag, den 18. Oktober 1952, 14.30 Uhr, im Saale der «Kettenbrücke» in Aarau

TRAKTANDEN:

1. Protokoll.
2. Appell und Wahl der Stimmenzähler.
3. Mitteilungen des Vorstandes.
4. Traktandum des V.S.K.: «Aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen». Referent: Herr Direktor O. Rüfenacht.
5. Wahl des nächsten Konferenzortes.
6. Verschiedenes und Umfrage.

Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung an unserer Herbsttagung.

Für den Kreisvorstand V:
Der Präsident: **A. Graf**
Der Aktuar: **A. Herrmann**

KREIS IXa (Glarus, Linthgebiet und St.-Galler Oberland)

Einladung zur Herbstkonferenz

Samstag, den 11. Oktober 1952, nachmittags 15 Uhr, im Hotel Rössli, Weesen

TRAKTANDEN:

1. Appell und Wahl der Stimmenzähler.
2. Mitteilungen des Kreispräsidenten.
3. Wahlen: a) des Kreisvostandes; b) der Revisoren.
4. Traktanden des V. S. K.: «Aktuelle Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen». Referent: Herr Direktor O. Zellweger.
5. Kurzorientierungsreferat; Thema: «Was bedeutet uns die VASK?» (Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine). Referent: Herr Direktor O. Zellweger.
6. Allfälliges.

Wir hoffen, dass sich jeder Verein recht zahlreich an dieser interessanten Konferenz vertreten lassen werde.

Kreisverband IXa:
Der Präsident: **R. Störi**
Der Aktuar: **P. Richi**

Druckerei und Administration: Basel, St.-Jakobs-Strasse 175, Postfach Basel 2

Inseratenannahme:

Inseratenagentur R.-C. Mordasini, Genf, rue du Marché 18
Telephon (022) 5 10 54
Reklamen Fr. 1.50 per Millimeter bei 83 mm Breite
Kleine Anzeigen 15 Rp. per Wort, Inserate unter Chiffre Fr. 1.— Zuschlag

Insertionstarif:

Annoncen 60 Rp. per Millimeter bei 40 mm Breite

Arbeitsmarkt

Nachfrage

Gesucht auf 1. Oktober 1952 oder nach Übereinkunft in ländliche Konsumgenossenschaft (neuer Laden) eine zuverlässige **1. Verkäuferin**, erfahren in Lebensmittel-, Manufaktur- und Schuhwarenbranche. Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo und Angabe der Gehaltsansprüche sind zu richten an die Verwaltung der Konsumgenossenschaft Zäziwil. 38/39

In Konsumverein der Ostschweiz mit einem Umsatz von etwa Fr. 900 000.– ist die Stelle des **Verwalters** neu zu besetzen. Erfordernisse: Kaufmännische Bildung, bilanzsicherer Buchhalter, Kenntnisse des Genossenschaftswesens, Beherrschung des Lebensmittel-Detailhandels, Erfahrung im Einkauf, in der Kalkulation und praktische Kenntnisse des Verkaufsdienstes, guter Personalführer, organisatorisch begabte Kraft. Offerten mit Angabe des Eintrittstermins, Lohnansprüche, Photo, Zeugniskopien und Referenzen belieben initiative Interessenten bis 5. Oktober 1952 einzureichen unter Chiffre 1.10/73 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, rue du Marché 18, Genf. 38/39

In Konsumverein der Ostschweiz mit Umsatz von ungefähr 320 000 Franken (Filiale) wird auf 1. Dezember 1952 ein tüchtiges **Verkäuferehepaar**, eventuell eine Verkäuferin mit eigenem Personal gesucht. Personen, die im Detailverkauf durchaus befähigt sind und über genügend Kenntnisse von Lebensmitteln, Textilwaren, Haushaltungsartikeln usw. sich ausweisen können, wollen sich bis spätestens 15. Oktober 1952 melden. Wohnung vorhanden. Offerten erbeten mit Beilage von Zeugniskopien, Referenzen, Photo und Gehaltsansprüchen unter Chiffre 1.10/75 an die Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Rue du Marché 18, Genf.

Wir suchen per sofort tüchtiges **Verkäuferehepaar.** Gemischtwarengeschäft. Umsatz zurzeit etwa 170 000 bis 180 000 Franken. Umsatz sehr ausbaufähig, da in bester Verkehrslage ein neues Verkaufslokal erstellt wird. Offerten mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an die Konsumgenossenschaft Mürren (BO).

Wir suchen auf den 1. Oktober jüngeren, tüchtigen **Bäcker-Konditor.** Geregelte Arbeitsbedingungen. Entlöhnung gemäss GAV. Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnisabschriften und Photo unter Chiffre 1.10/74 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Rue du Marché 18, Genf, zu senden.

Angebot

Tüchtiges, initiatives **Verkäuferpaar**, gegenwärtig in ungekündeter Stellung tätig, wünscht Konsumfiliale zu übernehmen. Bevorzugt wird Zentralschweiz. Offerten unter Chiffre 1.11/72 an Annoncenagentur R.-C. Mordasini, Rue du Marché 18, Genf.

INHALT: *Seite*